
Peter Sloterdijk

Eurotaoismus

Zur Kritik

der politischen Kinetik

edition suhrkamp

SV

es 1450

edition suhrkamp

Neue Folge Band 450

Das neue Buch von Peter Sloterdijk hält sich, wie bei diesem Autor nicht anders zu erwarten, nur in problematischen Terrains auf, sein Appell richtet sich ausschließlich an das Bedürfnis zu begreifen, was den aktuellen Weltlauf auf seinen Kurs treibt. »Diese Adressierung ans Bedürfnis der Intelligenz gilt auch dann noch, wenn zugegeben werden müßte, daß die vorgeschlagenen Verstehensübungen wie die Gestikulationen eines Laternenanzünders wirken, der sich in einer auf Neonbeleuchtung umgestellten Stadt nützlich machen will. Ah, Taoismus! Zauberformel für schnelle Ganzheiten und für Geborgenheit aus der atomphysikalischen Retorte! Die rätselvollen Silben Tao ist neuerlich in die Kitschzone geraten, und wer sich auch künftig zu ihrem hellen Zauber bekennen will, muß mit dem Verdacht leben, er wolle einstimmen in den Chor, der die neureligiösen Totalitätscouplets absingt. Doch hält es der Autor *a priori* für das Zentrum seiner Arbeit, sich für Verdächtigungen zur Verfügung zu stellen. Denn: die Philosophen haben die Interpretation der Welt durch andere Leute bisher nur verschieden verdächtigt, es kommt darauf an, sich auf sie einzulassen.«

Peter Sloterdijk
Eurotaoismus

*Zur Kritik der
politischen Kinetik*

Suhrkamp

In Erinnerung an Jacob Taubes
1923-1987

3. Auflage 2016

Erste Auflage 1989
edition suhrkamp 1450
Neue Folge Band 450

© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1989
Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz: Hümmer, Waldbüttelbrunn

Printed in Germany

Umschlag gestaltet nach einem Konzept
von Willy Fleckhaus: Rolf Staudt

ISBN 978-3-518-11450-6

Inhalt

Prämissen 7

I. Neuzeit als Mobilmachung 21

1. Die Mobilisierung des Planeten aus dem Geist der Selbstintensivierung 30
2. Skizze zum Grundriß einer Kritik der politischen Kinetik 56
3. Die Chance einer asiatischen Renaissance: zur Theorie des Alten 82

II. Die andere Veränderung Zur philosophischen Situation der Alternativbewegungen 97

1. Panische Kultur – oder: Wieviel Katastrophe braucht der Mensch? 102
2. Die Erste Alternative: Metaphysik 125
3. Die Zweite Alternative: Poiesis 143

III. Eurotaoismus? 160

1. Das Nichts und das historische Bewußtsein – Notiz zur Weltgeschichte der Lebensmüdigkeit 161
2. Das fehlgeborene Tier und die Selbstgeburt des Subjekts 174
3. Eurotaoismus 210

IV. Das Grundsätzliche und das Dringliche – oder: Das Tao der Politik

*Auch ein Beitrag zur Beantwortung der Frage,
warum es zur Zeit keine glaubwürdige Politik gibt* 211

1. Dimensionen der Glaubwürdigkeitslücke 220
2. Die Stimme und der Körper – oder: Wie die Politik an der
Krise der Verkörperungsmetaphysik teilnimmt 228
3. Von der Ethik des Prinzipiellen zum Ethos des
Dringlichen 236

V. Pariser Aphorismen über Rationalität 243

1. Alles was recht ist 243
2. Diplomaten als Denker in dürftiger Zeit 247
3. Niedere Theorie 250
4. La chose la mieux partagée du monde 252
5. Geometrie als Finesse 257
6. Unverborgenheit und Erträglichkeit 258
7. Vom Leichtsinn, kein Tier zu sein 262
8. Erfindet euch selbst 264

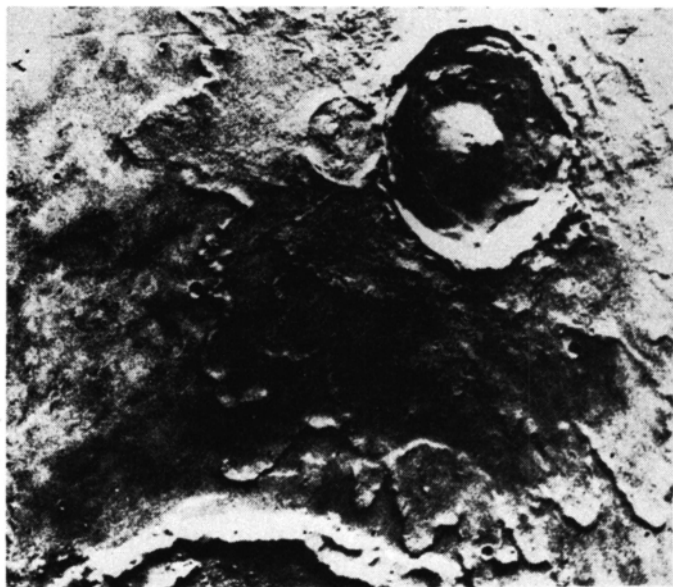
VI. Nach der Moderne 266

1. Das Zeitalter des Epilogs 266
2. Die Zwischenzeit – oder: Die Geburt der Geschichte
aus dem Geist des Aufschubs 277
3. Wahrheit und Symbiose
Zur erdgeschichtlichen Aufhebung der
Weltgeschichte 294
4. Für eine Ontologie des Noch-Seins 328

Prämissen

Um ohne Umschweife zu beginnen: Warum war es nötig, das schwerfällige und spekulative Wort Eurotaoismus im Buchtitel zu verwenden?

Hierauf sind drei Antworten möglich. Erstens könnte es sich um eine der unfreiwilligen Nonsens-Formulierungen handeln, die dem Autor erwiesenermaßen des öfteren unterlaufen; unter dieser Voraussetzung dürfte man annehmen, daß das Buch schon an seinem Titel wie an einer Überdosis Tiefsinn gestorben ist. Zweitens könnte hiermit ein Beispiel für »kombinatorischen Witz« vorliegen im Stil der Friedrich Schlegelschen Blitzhochzeiten zwischen weit voneinander entfernten Begriffen; doch sollte solcher Witz wirklich im Spiel sein, so ließe man ihn am besten unerläutert, denn der Witz, der seine Besprechung liefert, hat schon keinen mehr; sofern aber Kombinatorik ein erprobtes frühromantisches Verfahren zur Entdeckung von Strukturanalogien ist, darf man um die Geduld, das Ergebnis abzuwarten, bitten. Drittens könnte Eurotaoismus die Überschrift über eine versäumte Chance sein. Bei einem solchen Titel lag die Gelegenheit nahe, Richtungweisendes über das Spiel der Polartäten, die Wiedervereinigung von Geist und Natur und die Öffnung des Herzchakras zu sagen. Das alles sind Dinge, die uns angehen. Der Autor gibt zu, es ist ein Jammer, wie hier die Gelegenheit verschenkt wird, den Lesern zu versichern, daß das Göttliche auch in ihnen ist. Aber es führt nicht weiter, die Tatsachen zu leugnen, von Erbauung wird nichts zu spüren sein. Dieses Buch und sein Titel halten sich nur in problematischen Terrains auf, sein Appell richtet sich



Mars-Oberfläche, Nahaufnahme der Viking 1

ausschließlich an das Bedürfnis, zu begreifen, was den aktuellen Weltlauf auf seinen Kurs treibt. Diese Adressierung ans Bedürfnis der Intelligenz gilt auch dann noch, wenn zugegeben werden müßte, daß die vorgeschlagenen Verstehensübungen wie die Gestikulationen eines Laternenanzünders wirken, der sich in einer auf Neonbeleuchtung umgestellten Stadt nützlich machen will.

Die Enttäuschung über diese Antworten ist vorhersehbar. Offensichtlich handelt es sich weniger um präzise Auskünfte als um Ausweichmanöver angesichts einer Peinlichkeit. War aber eine affirmative Antwort wirklich zu erwarten? Ist

das Tao im Munde westlicher Autoren nicht ein Joker, den man ausspielt, wenn es darum geht, mehr zu versprechen, als zu halten sein wird? Ah, Taoismus! Zauberformel für schnelle Ganzheiten und für Geborgenheit aus der atomphysikalischen Retorte! Die rätselvollle Silbe Tao ist neuerlich in die Kitschzone geraten, und wer sich auch künftig zu ihrem hellen Zauber bekennen will, muß mit dem Verdacht leben, er wolle einstimmen in den Chor, der die neureligiösen Totalitätscouplets absingt. Doch hält es der Autor *a priori* für das Zentrum seiner Arbeit, sich für Verdächtigungen zur Verfügung zu stellen. Denn: die Philosophen haben die Interpretation der Welt durch andere Leute bisher nur verschieden verdächtigt, es kommt darauf an, sich auf sie einzulassen.

Eurotaoismus – um eine ernsthaftere Antwort anzudeuten – ist auch ein Titel für den Versuch, auf die Eigenart des geschichtemachenden Kontinents so dringlich aufmerksam zu machen, daß keine bloße äußere Kritik an ihm mehr plausibel werden kann. Selbst wenn wir die östliche Weisheit als eindrucksvolle, auf sich selbst gestellte Größe anerkennen: mit bloßen Asienimporten ist der westlich mobilisierten Welt nicht zu helfen. Genau das ist die Initiative des Americotaoismus, der auf die »Krise des Westens« mit der Einfuhr von holistischem *fast food* aus Fernost reagiert. Selbstverständlich gibt sich diese Schnelkküche auch als *nouvelle cuisine*, sie setzt auf Neues Denken wie auf ein unwiderstehliches Rezept, sie serviert planetarische Paradigmenwechsel wie Gänge in einem historischen Menü, und sie verspricht uns aufrichtig, daß nach dem rohen Fisch-Gang ein zartes Wassermann-Chop-Suey an der Reihe sei. Doch die Tragweite des Neuen Denkens erschöpft sich, wie zu fürchten ist, in dem Vorschlag, in Zukunft unsere Ideen mit Stäbchen zu essen – »der Mensch ist, was er ißt«.





Die vorgelegte Replik gesteht den kalifornischen Suggestionen ihre Berechtigung zu, wo sie am Platz sind. Sie erinnert aber, so bescheiden wie möglich, so aufsässig wie nötig, an die Tatsache, daß es, um im Bild zu bleiben, Gerichte gibt, vor denen man mit Stäbchen hungrig bliebe. Es sind dies, ohne Bild gesprochen, die großformatigen Phänomene, die aus der alteuropäischen epistemisch-messianischen Substanz herausgesetzt und im planetarischen Maßstab wirksam wurden: Geschichte, Wissenschaft, Industrie, Massenkommunikation, Geschwindigkeit. Auch wenn nicht permanent von diesen Größen die Rede ist, so gravitieren die Essays in diesem Bereich fortwährend um sie. Sie bilden Kriterien für gegenwartsfähiges Denken. Es mag angesichts dieser stachligen Phänomene wie Hohn erscheinen, die runde Welt der alchinesischen Polaritäten zu zitieren. Wenn der Titel dieses Buches trotzdem ein solches Zitat enthält, dann zu dem Zweck, um dort, wo die Abschußrampen der Modernisierungsexpedition montiert wurden, an die ironische Spannweite der selbsterzeugten Probleme zu erinnern. Von da an mußte man Taoist sein, um die Einsicht zu ertragen, daß uns der Taoismus auch nicht mehr hilft.

Wieso also Eurotaoismus? In dem seltsamen Wort spricht ein Rest von der geschichtemachenden Unzufriedenheit mit, die die großen Revolutionen der Neuzeit antrieb. In ihm klingt auch eine Verwunderung darüber an, daß aus den europäischen Ausbrüchen ins Neue nichts Besseres werden wollte als die allgegenwärtige Katastrophendrift. Als Schelmenvokabel hat es noch etwas von der »kundigen Bitterkeit« an sich, aus der die Vordenker von früher das Revolutionswissen destillieren wollten. Doch das Wort mit Hörnern und Schellen läutet jetzt eine alternative Kritik der Moderne ein – eine Kritik der planetarischen Mobilmachung als der falschen permanenten Revolution. Zusammen mit dem Un-



Theater in Delphi

tertittel wird der Begriff allmählich auf eine ziemlich verrückte Weise vernünftig. Das erweist sich auch daran, daß er im folgenden keine Rolle mehr spielen wird. Nur einmal taucht die Vokabel noch manifest auf – der Leser wird dann raten müssen, in welcher Funktion.

Wie alles bisher vom Autor Publierte sind diese Texte Subversionsübungen gegen den Absolutismus der Geschichte und der Vergesellschaftung. Statt der Orientierung an der progressiven Norm, die so schnell zur Verschleppung nach vorn entartet, wird Aufmerksamkeit für Seitenbeweglichkeit empfohlen. Darum ging es, noch indirekter, noch zweideutiger, schon im Rückgriff auf die antike kynische Intervention und in den Hinweisen auf die utopische Schlag-

fertigkeit des Mannes in der Tonne. Inzwischen hat sich das Amüsement über Zynismuskritik abgeklärt, von dem Mißverständnis, daß damit die Kritik in bloße Pantomime zurückgenommen werden sollte, hat sich unter Urteilsfähigen nichts erhalten. Was nach wie vor von der Entdeckung des Pantomimischen herkommt, der Sinn für Geste, Gebärde und Bewegung, ist übergegangen in Vorschläge zu einer Theorie der zivilisatorischen Bewegung – einer Theorie, in der die lebensentscheidende Differenz zwischen Beweglichkeit und Mobilmachung sich als Kriterium einer alternativen »Ethik« anbietet. In embryonaler Form enthalten die folgenden Seiten somit eine neue Version von kritischer Theorie, aber nicht »der Gesellschaft«, sondern des durch moderne Gesellschaften inszenierten Progreß-Prozesses westlichen Typs. Am aktuellen Weltprozeß, der eine beschleunigte Katastrophendrift aufweist, erleben Menschen als Täter und Opfer der Mobilmachung ihre vorherrschende Lebensform als etwas, das ins Falsche führt. In ihren Täter-eigenschaften erfahren sie zugleich ihre Fähigkeit, mit dem Trend zum Falschen bis zur völligen Identifizierung einverstanden zu sein. Deswegen ist eine kritische Theorie der Mobilmachung nicht nur eine Übersetzung der Entfremdungskritik in eine kinetische Sprache. Man muß annehmen, daß in den riskantesten Beschleunigungen der Gegenwart etwas exekutiert wird, was unserem Eigenen und Nächsten, sprich: dem Selbstgewollten, entstammt. Wenn es sich so verhält, dann kann es keine kritische Theorie der Gesellschaft mehr geben – weil zwischen Kritik und Kritisiertem keine reale Differenz mehr auftritt. Es sei denn, die Kritik dächte zuerst gegen sich selbst und unterzöge auch das Eigene, Nächste und Selbstgewollte einer Prüfung.

Diesen Kritiktypus gab es bisher nur als Theologie. Die Theologen genossen das Vorrecht, die Welt als Welt im Na-

men eines weltüberlegenen Anderen so zu kritisieren, daß auch das Eigene der Kritik unterlag. In dem vorliegenden Buch wird versucht, eine Kritik dieses Typs in nicht-theologischer Form zu wiederholen. Das setzt voraus, daß der kritische Geist aus der Welthaut fahren und auch das Eigene, Nahe, Selbstgewollte distanzieren und verwandeln kann. Solche Kritik sprengt die zynisch-melancholische Weltverfallenheit, die sich heute überall als postmodernes Einverständnis aufschminkt. Sie meidet aber auch die masochistische Totalkontemplation, die ins metaphysische Aussteigertum führt. Weder eskapistisch noch einverstanden, zielt die alternative Kritik darauf, eine kritische Theorie des In-der-Welt-Seins voranzubringen. Sie würde von dem Augenblick an plausibel, in dem es gelingt, einen nicht-theologischen Raum für Weltabstand aufzuzeigen – wenn man so will: eine Transzendenz in methodischer Absicht zu eröffnen. Der Autor ist der Meinung, an den Anfängen einer solchen Theorie zu stehen. Deren Zentrum bildet eine Analytik des Zur-Welt-Kommens*: in dieser wird das Vorurteil der philosophischen Anthropologie, der Mensch sei »da«, außer Kraft gesetzt – man darf nicht mehr unbefangen davon ausgehen, daß den Menschen von vornherein »Existenz« und »In-der-Welt-Sein« zugeschrieben werden kann. Das vorgeifende Urteil, »der Mensch« sei schon »in der Welt« und »existiere«, wird korrigiert durch eine Maieutik, die vom Ankommen auf der Erde und vom *Hervorbringen* von Welten handelt – und vom Risiko des Mißlingens beider Anstrengungen. Was bisher als Existentialphilosophie galt, wird in Individualkosmogonie umgewandelt – jede Geburt ist Chance zu einem Weltaufgang. Das maieutische Philosophieren spricht von der Anstrengung, die die wirklich herauskommenden Individuen erbringen müssen, um *da* zu

* Im folgenden besonders S. 174 ff.

sein. Was dabei zur Sprache kommt, folgt der Bewegung des Lebens, das zur Welt kommt. Insofern wird in der Maieutik noch einmal eine ernste Sprache gesprochen, eine dramatische Weltsprache, die vom allgemeinen Unumgänglichen handelt.

Von diesen Überlegungen sind, wie man sehen wird, bisher nur Spurenelemente explizit vorhanden, Elemente, die den Denkraum zwischen Heidegger und Bloch, Cioran und Lao Tzu bevölkern, einen noch kaum vermessenen, ja kaum wahrgenommenen Raum, nebenbei. Dennoch muß, um keine Verwirrung zu stiften, gesagt werden, daß das Explizite im folgenden ohne das Implizite dunkel erscheinen wird. Die Überlegungen steuern auf die These zu, daß die Idee der Kritik ohne eine Reserve gegen die Weltzumutung hohl bleibt. Die Frage, ob eine kritische Theorie noch möglich ist, wird abhängig von der Entscheidung des Problems, ob nicht ein aufgeklärter Akosmismus ein notwendiger Modus luziden Lebens sei.*

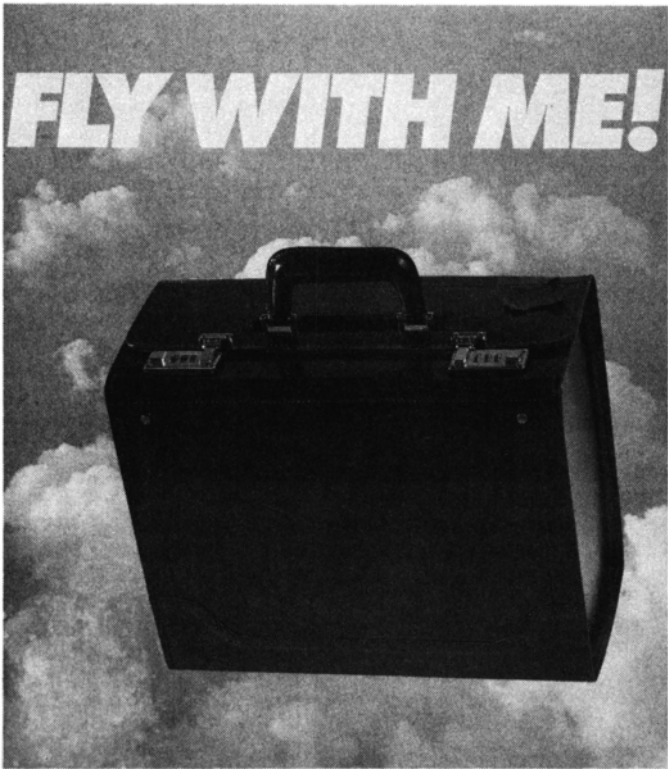
Kein Wunder, daß ein Buch zustande kam, in dem die ernststen Tonarten überwiegen. Zu dem amoralistischen Kabarett, das sich vor der Tragödie in Sicherheit bringen wollte, sind andere Töne hinzugekommen. Vor allem macht sich die teutonische Ader stärker bemerkbar, sie erschwert die rücksichtslose Lustigkeit des sonst bevorzugten südlichen Tons. Chinesisches mischt sich in dünnen Schwingungen dazwischen, eine fötale Sphärenmusik ertönt kaum wahrnehmbar gegen den Todeskurs des Harten, Starken, Gekonnten. Es wäre auch falsch zu bestreiten, daß hier und dort die Weltklage eines jüdischen Kantors anklingt, für den alle menschengemachten Wände zu Klagemauern werden.

* Vgl. inzwischen vom Verfasser: *Zur Welt kommen – Zur Sprache kommen*, Frankfurt/Main 1988.



Die Memnonsäulen bei Theben, um 1400 v. Chr.

Die Widmung an Jacob Taubes, einen der letzten großen Repräsentanten jüdischen Geistes deutscher Sprache, der im März 1987 starb, enthält ein Bekenntnis zur Erinnerung an die Apokalypsik als die jüdische Alternative zum Optimis-



Abonnentenwerbung einer Zeitschrift

mus der Modernen und zum Tragizismus der Neoheroiker. An Taubes erlebte der Autor eine unvergeßliche Aufklärung über das, was Manès Sperber die Religion des guten Gedächtnisses nannte.

Eine Nuance müßte dem Leser entgehen, der nichts von der Landschaft spürte, in der die meisten Texte entstanden.

In ihnen ist, zumindest für die Wahrnehmung des Verfassers, etwas von der geschichtslosen Ruhe eines provençalischen Sommers gespeichert. Sie setzen die Widerlegung der Stadtneurosen durch Hitze und Licht voraus; man spürt vielleicht den Geist des Ortes daran, daß die Gedanken am Ende eines Absatzes nicht immer konsequent weiterlaufen – zwischen einem Satz und dem nächsten liegen häufig unmerkliche Unterbrechungen. In die Lücken dringt die Wärme des Landes ein, das in glühender Euphorie auf sich beruht. Bei solchem Klima verändern sich die physiologischen Funktionen. Das Denken wird unwillkürlich zu einer Maßnahme gegen die Hitze, doch kann es sich nicht ganz dagegen wehren, zum Symptom der Hitze zu geraten – boshaft ausgeruht blinzelt es dem Leser entgegen, wie um ihn zu einer langen Siesta einzuladen, es scheint Jovialität im Spiel zu sein. An solche Zustände kann man an nördlichen Schreibtischen vielleicht nicht sofort anknüpfen, weil auf ihnen andere Voraussetzungen gelten. Aber es läßt sich nicht ändern, man muß, um zu verstehen, wovon die Rede ist, gelegentlich aufs Land kommen. Auch für die Philosophie gilt es eine Langsamkeit zu entdecken.